

Neben dem Revieralltag Besucherlenkungsmaßnahmen zu entwickeln und zu setzen bedeutet einen großen Zeit- und Arbeitsaufwand.



Konflikten vorbeugen

Maßnahmenmix für ein gutes Miteinander

Die Zahl der Menschen, die es in ihrer Freizeit in die Natur zieht, hat in den letzten Jahren auch coronabedingt stark zugenommen. Doch was tun mit den Besuchermassen, damit die Natur nicht leidet?

Vielorts herrscht wegen der Sorglosigkeit vieler Erholungsuchender Ratlosigkeit. So manchen Menschen fehlt schlicht das Wissen, wie man sich in der Natur verhalten soll. Aus der Sicht der österreichischen Vertretung der Alpenschutzkommission CIPRA sind die Vielfalt der

Erholungsuchenden, der teilweise hohe Besucherdruck in manchen Regionen und eine unzureichende Datenlage über das tatsächliche Ausmaß der Besucherströme die derzeit größten Herausforderungen. Mit dem ständig wachsenden Besucherdruck kommt es auch zu immer mehr Konflikten zwischen den verschiedenen Nutzergruppen. „Es bedarf daher grundsätzlich regional angepasster Maßnahmen zur Besucherlenkung, die stakeholderübergreifend umgesetzt werden“, meint Mag. Paul Kuncio, Geschäftsführer der CIPRA Österreich. Die Verfügbarkeit und Vereinheitlichung notwendiger Daten – etwa über Schutzgebiete, Wildruhezonen, temporäre Wegsperrungen – seien in den immer größer werdenden Tourenportalen noch nicht ausreichend gegeben. Eine gute Besucherlenkung sollte die Interessen aller Betroffenen ernst nehmen und interessenausgleichend wirken. Paul Kuncio: „Man braucht stets einen Mix aus verschiedenen Besucherlenkungsmaßnahmen. Dies erstreckt sich von herkömmlichen Beschilderungen und Informationen vor Ort über den Einsatz von (Digital-)Rangerinnen und Rangern und digitale Maßnahmen wie tagesaktuelle Toureninfor-

mationen bis hin zu einer entsprechenden Kommunikation zur Bewusstseinsbildung für ein naturverträgliches Verhalten.“

RESPECT NATURE

In diesem Sinn gingen die ÖBf 2021 mit den Naturfreunden Österreich und der Naturfreunde Internationale (NFI) die fünfjährige Kooperation „Respect Nature“ ein, mit der ein konstruktiver Beitrag zu einer naturverträglichen Erholungsnutzung geleistet werden soll. Ein zentrales Thema des Projekts ist die Müllvermeidung. Mit dem Plakat „Du kommst für einen Tag, dein Müll bleibt viele Jahre“ und dem „Zrucksackerl“, einem wiederverwendbaren Müllbeutel für den Rucksack, möchten die Naturfreunde Erholungsuchende zu einem nachhaltigen Aufenthalt in der Natur motivieren. Um möglichst viele Menschen zu erreichen, startete man im vergangenen Jahr unter „#WeRespectNature“ auf Instagram und Facebook gemeinsam drei bewusstseinsbildende Kampagnen; heuer wurde eine interaktive Wanderkarte (siehe Illustration am Cover) erstellt, über die man mit vielen Tipps, Infos und Quizfragen spielerisch erfährt, wie man mit der Natur und seinen Mitmenschen respektvoll umgehen kann.

Im Rahmen von „Respect Nature“ werden auch in ausgewählten ÖBf-Revieren für bestehende Problemfelder wie Littering oder Benützung nicht markierter Wege konkrete Lösungsansätze entwickelt und geeignete Maßnahmen gesetzt. Die erste Modellregion ist das Forstrevier Mürzzuschlag. „Dieses Gebiet wurde deswegen ausgesucht, weil es hier viele ganz unterschiedliche Nutzungsansprüche an die Natur gibt“, erklärt DIⁱⁿ Kim Ressar, Leiterin des Projekts

Immer mehr Menschen unterschiedlicher Interessengruppen verbringen ihre Freizeit in der Natur. Effiziente Besucherlenkung ist daher gefragter denn je.

WEITERFÜHRENDE LINKS

umwelt.naturfreunde.at/respect-nature

Mit der österreichweiten Initiative „Respect Nature“ der Naturfreunde Österreich und der Naturfreunde Internationale in Kooperation mit den ÖBf soll ein konstruktiver Beitrag zu einer naturverträglichen Erholungsnutzung geleistet werden.

naturverstand.com

Die Kampagne „Naturverstand“ der Land&Forst Betriebe Österreich möchte mit Infotafeln Erholungsuchende zu einem respektvollen Umgang mit der Natur anregen.

Für eine gute Besucherlenkung sollte man die Interessen *aller* Betroffenen ernst nehmen.

„Respect Nature“ bei der NFI. Man hat hier Winter- und Sommertourismus, den Windpark Pretul, Birkwildschutzgebiete und viele Almweiden. Vor allem das Stuhleck und die Pretul sind beliebte Ausflugsziele. Seit Beginn der Corona-Pandemie und auch wegen des E-Bike-Booms hat sich die Besucherfrequenz deutlich erhöht, mancherorts sogar verdreifacht. „Wir brauchen daher klare Spielregeln und ein gutes Informationsangebot, damit die Leute wissen, wie sie sich im Wald am besten verhalten“, betont die Leiterin des ÖBf-Forstreviers Mürzzuschlag Ing.ⁱⁿ Michaela Peer. Gemeinsam mit den Naturfreunden wurde bereits ein Katalog von bewusstseinsbildenden Maßnahmen erarbeitet, deren Umsetzung die ÖBf und die Naturfreunde-Ortsgruppen Spital am Semmering, Ratten, Hönigsberg und Mürzzuschlag noch heuer angehen werden. Die Ortsgruppe Spital etwa hat ein Volksschulprojekt zum Thema „Müll in der Natur“ vor.

Um das regionale Konzept mit noch mehr Leben zu füllen, werden ÖBf und NFI zu einer Gesprächsrunde mit möglichst vielen Stakeholderinnen und Stakeholdern aus der ganzen Region einladen, in der man Vorschläge für ein gutes Miteinander sammelt und diskutiert. Noch heuer wird man sich darum kümmern, dass Beschreibungen illegaler MTB-Routen auf Tourenportalen wie Outdooractive und Bergfex gelöscht werden. Michaela Peer: „Ich möchte mit Information und Lenkung Konflikten vorbeugen. Nach dem einen Jahr als Modellregion werden wir den Fahrplan, den wir jetzt entwickeln, in den kommenden fünf bis zehn Jahren weiterverfolgen.“

WAS BRINGEN SCHILDER?

In den Kernzonen des Biosphärenparks Wienerwald sind viele Mountainbiker*innen illegal unterwegs. Die ÖBf haben daher im Frühling ein mehrjähriges Projekt ins Leben gerufen, um verschiedene Kommunikationsmethoden – Verbotsschilder, alternative Informationstafeln, Kontrollen durch Mitarbeiter*innen – auszuprobieren. Auf verschiedenen Strecken möchte man mithilfe von Frequenzanalysen herausfinden, ob Schilder irgendeinen Effekt haben. Vermutet wird, dass persönliche Kontrollen am wirkungsvollsten sind.

VERMEIDUNG VON MIKROPLASTIK AUF NATURFLÄCHEN

Laut dem kürzlich vom Klimaschutzministerium (BMK) veröffentlichten Aktionsplan „Mikroplastik 2022–2025“ steht „eine Reihe weiterer umweltoffener Anwendungen wie Kunststofffäden von Rasentrimmern, Bindematerialien, die im Garten- und Weinbau verwendet werden, Folien in der Land- und Forstwirtschaft sowie Verbisschutz für Bäume im Forst zunehmend im Fokus“. Mit einem wissenschaftlich fundierten Pilotprojekt haben sich die ÖBf in die Diskussion eingebracht. Es wurde gemeinsam mit dem Österreichischen Ökologie-Institut, mit finanzieller Unterstützung der Abfallvermeidungsförderung sowie in engem Austausch mit Umweltbundesamt und BOKU durchgeführt und Ende 2021 abgeschlossen.

Auf Flächen, auf denen vor 20 bis 45 Jahren Wuchshüllen, Schälenschutzwickel und Markierungsbänder eingesetzt worden waren, wurden Bodenproben entnommen und vom Umweltbundesamt mittels Infrarot-Spektroskopie analysiert. In neun der zehn Proben wurden Kunststoffverunreinigungen in der Größe von 0,05 bis 5 mm festgestellt und sechs Kunststoffarten identifiziert. In drei der sechs Proben zu Wuchshüllen wurde das Referenzmaterial Polypropylen gefunden. Die höchste nachgewiesene Konzentration lag bei 40 Stück/kg im Größenbereich von 0,05 bis 1 mm. Auch das Polyethylen von Pflanzsäcken konnte im Boden nachgewiesen werden. Dazu kamen noch diffuse Verunreinigungen aus unbekanntem Quellen, etwa Textilfasern und PET-Partikel.



Wuchshülle aus Kunststoff

Bezüglich dessen, was Mikroplastik im Boden anrichten kann, besteht noch großer Forschungsbedarf. Erste Studien zeigen die Anreicherung von Mikroplastik in der bei Milben und Springschwänzen beginnenden Nahrungskette sowie Wachstumsstörungen und erhöhte Mortalität bei Regenwürmern, was zu Veränderungen der physikalischen Eigenschaften des Bodens führen kann. Beschrieben werden auch chemische Effekte durch teilweise toxische Additive, die aus den Kunststoffen ausgelaugt werden. Dazu kommt noch der Umstand, dass sich Schwermetalle wie Kupfer oder Cadmium an den immer kleiner werdenden Kunststoffpartikeln anlagern und sich im Boden anreichern.

Die ÖBf testen in mehreren Forstrevieren Alternativprodukte. Erste Ergebnisse zeigen, dass Wuchshüllen aus Karton nur bedingt als Ersatz für Kunststoffprodukte geeignet sind, während Markierungsbänder aus Biokunststoff durchaus ihren Platz neben Zellstoffbändern, Markierspray und Farbe behaupten können. Im laufenden Jahr werden zwei deutsche Produkte, eine aus Weidenruten hergestellte und eine aus abbaubaren Fasern gestrickte Wuchshülle auf ÖBf-Pilotflächen zu finden sein. An einer innovativen österreichischen Variante wird derzeit getüftelt. Die Chancen, dass ein diesbezügliches Förderprojekt unter dem Lead der ÖBf umgesetzt wird, stehen dank der Unterstützung mehrerer privater Forstbetriebe sehr gut.

Text: **Dr.ⁱⁿ Susanne Langmair-Kovács**, Nachhaltigkeits- und Umweltbeauftragte der ÖBf